

MK

Academy

22. Januar 2024
Journal

Der Sperling vom Dach

Detlef Markmann

House of Markmann Communications

MK



Passer domesticus

Er nistet gerne unter Dachpfannen und ist ein ganzjähriger Gast. Der Sperling oder der Spatz wird 14 bis 16 Zentimeter groß und hat ein Körpergewicht von 30 Gramm. Das Männchen erkennt man an der schwarzen Kehle und der schwarzen Brust, das Weibchen an ihrem braunen Gefieder.

Pilot Guidelines

1. THESE: CREATE FUTURE
2. THESE: CREATE VIRTUAL SPACE
3. THESE: BUILD RULES ON SOLID GROUND
4. THESE: FEEL THE NEED FOR SPEED
5. THESE: THERE IS NO UNIQUE SOLUTION
6. THESE: START WITH DESIGN THINKING
7. THESE: CONNECT YOUR STORYTELLING
8. THESE: FIND YOUR OMNI CHANNEL STRATEGY
9. THESE: CUSTOMIZED CONTENT
10. THESE: MANAGE INNOVATIONS
11. THESE: BE DIFFERENT
12. THESE: THE WINNER TAKES IT ALL
13. THESE: BE HUMBLE
14. THESE: BE VERY CLEAR
15. THESE: LEARNING TO LET GO
16. THESE: DO IT
17. THESE: BE OPEN MINDED
18. THESE: THINK HUMAN
19. THESE: THE THREE STEP SOLUTION
20. THESE: LIFELONG LEARNING



aus Detlef Markmann, Pilot Guidelines, Nordkirchen 2020.

© 2023 by vision-strategy-people
Markmann Kommunikation
Schulte-Capellen-Weg 34, 59394 Nordkirchen
info@mk.dac22.com
www.mk.dac22.com
Alle Rechte vorbehalten.

DER SPERLING VOM DACH:

Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781)

Lessing war Stückeschreiber, Schauspieler und Journalist. Er versuchte sich erfolgreich als Literaturkritiker und fand gegen Ende seines Lebens ein Auskommen als Bibliothekar. Ohne es zu wissen, wurde er der erste deutsche Schriftsteller der Aufklärung. Sein Werk ist vielfältig und lässt sich nicht über einen Kamm scheren. Seine Komplexität beschäftigt die Forschung. Sein Leben ist keine gradlinige Erfolgsgeschichte. Zu viele Brüche, zu viele Leidenschaften wie die Streitsucht und das Glücksspiel. Mit dem Geld hatte Lessing keine glückliche Hand. Was er verdiente, gab es aus. Er hatte einen Hang zur Depression und Angst vor festen Bindungen. Auch im privaten Leben fehlte ihm das Glück. Mit Lessing betritt zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein neuer Typus Mensch in Sachsen auf die Weltbühne, dem bis heute unzählige Nachfolger in ihren Lebensentwürfen nacheifern. Was macht G.E.L. so einzigartig, dass wir uns an ihn erinnern? Ist es mehr sein Scheitern oder sein Erfolg oder ist es eine Mischung von beidem?

Lessing wollte von seinem Schreiben leben. Damals wie heute gelingt es nur wenigen, von der Schriftstellerei ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Bedingungen im Land der »Dichter und Denker« waren für diese Berufswahl nicht ideal. Vielleicht ein Grund für die spätere Überhöhung dieses Anspruchs und sicherlich ein Grund für die Entstehung des deutschen Idealismus. Lessing wusste von alledem nichts. Er wollte schreiben und scheiterte an seinem Lebenstraum, obwohl er ein Star unter den Literaten wurde, weil in den deutschen Landen keine einheitliche freie Kultur für einen Intellektuellen Denker wie Lessing existierte.

Als Lessing seinem Vater, einem gelehrten protestantischen Theologen, sagte, er wolle von der Feder in der Hand leben, antwortete sein Vater wie jeder Vater antworteten würde: Er solle erst einmal etwas Vernünftiges lernen. Als Pastor in Kamenz war das Studium der Theologie in Leipzig für den Vater die richtige zeitgemäße Entscheidung für seinen Sohn. Aber welcher Jugendliche hört schon auf seine Eltern? Das Schicksal hatte mit Lessing anders vor.

Geboren am 22. Januar 1729 in Kamenz geboren, 40 Kilometer nordöstlich von Dresden in Sachsen und gestorben am 15. Februar 1781 in Braunschweig, umklammern diesen Lebensdaten nur wenige feste Stationen und viele Fluchten. In seiner frühen Kindheit wurde Lessing von seinem Vater in Kamenz unterrichtet. Später wechselte er auf das Gymnasium nach Meißen. Mit 17 Jahren begann er sein Theologiestudium in Leipzig (1746) und entfloß der Enge der Provinz. Dass er aber in Leipzig nicht studierte, merkte auch bald sein Vater. Er schrieb ihm: „Setze dich, nach Empfang dieses [Schreibens], sogleich auf die Post[kutsche], und komme zu uns. Deine Mutter ist todkrank, und verlangt dich vor ihrem Ende noch zu sprechen.“ (B XI/110)

Johann Gottfried Lessing erfand diese Notlüge, um seinen Sohn im Januar 1748 zur Heimreise nach Kamenz zu bewegen. Es gab Gesprächsbedarf. Lessing hatte zu diesem Zeitpunkt gerade die Uraufführung seiner Komödie »Der junge Gelehrte« erlebt. Denn seine prägende Erfahrung in

Leipzig war die Begegnung mit Caroline Neuber.¹ Er 25, sie fast doppelt so alt. Die Neuberin leitete ihr eigenes Theaterensemble und hatte in Leipzig ein festes Haus. Lessing schrieb Stücke für ihr Theater und wagte sich selber auf die Bühne, wengleich ohne großen Erfolg. Beide pflegten ein kompliziertes Verhältnis. Sie war autoritär und verfolgte ihre eigenen künstlerischen Vorstellungen. Er stritt sich gerne mit Autoritäten und war der Meinung, dass sie zu sehr auf Äußerlichkeiten und Effekte setzte und die tiefere Bedeutung und den Gehalt der Stücke vernachlässigte. Dem jungen Lessing ging es mehr um die Wahrheit als um den wirtschaftlichen Erfolg. Die Neuberin wiederum ärgerte die Kritik des begabten Studenten und sie

¹ Carlonie Neuber, geb. Weißendorf (1697-1760), genannt die Neuberin, heiratete am 5. Februar 1718 Johann Neuber im Braunschweiger Dom. Beide Wanderschauspieler wechselten zur Haack-Hoffmann'schen Truppe, die sie 1727 neu organisierten. Daraus entstand die Neuber'sche Komödiantengesellschaft in Leipzig, die am 8. August 1727 das Privileg der königlich-polnischen und kurfürstlich-sächsische Hofkomödianten erhielt.

fühlte sich von ihm missverstanden. Es war eine Zusammenarbeit auf Zeit, und nach Neubers Rücktritt vom Theater im Jahr 1755 verloren sie den Kontakt zueinander.

Der Kontakt mit den Schauspielern in Leipzig bracht ihm finanziell kein Glück. Einigen Schauspielern hatte er Geld geliehen, nachdem sie Leipzig verlassen hatten, ohne ihre Gläubiger zu bedienen, klopften sie an Lessings Tür, um ihre Außenstände einzutreiben. In Leipzig konnte Lessing nicht länger bleiben. Der Brief seines Vater kam ihm vielleicht recht. Er hatte Erfolg, musste aber fliehen und benötigte Geld. Da die literarischen Ambitionen seiner Familie nicht verborgen geblieben waren, kam es zur Aussprache mit dem Vater. Lessing versprach den Neuanfang und begann 1748 ein Studium der Medizin in Wittenberg, was seinen Vater beruhgen sollte, aber Lessing wollte nur Zeit gewinnen. Längst hatte er sich für das Schreiben und die Bühne entschieden. So gab ihm die Entscheidung für die Medizin in Wittenberg einen Vorwand und er floh weiter nach Berlin.

1750 arbeitete er als Mitarbeiter bei den *Critischen Nachrichten* in Berlin. Trotzdem lastete der Druck der Familie auf ihm und die finanzielle Abhängigkeit. 1751 musste Lessing zurück nach Wittenberg. Er beendete sein Studium und promovierte am 29. April 1752 zum Magister mit einer Arbeit über den spanischen Arzt und Philosophen Juan Huarte (1529-1588), dem Begründer der »Differentiellen Psychologie«. Als es damit die Anforderungen seines Vaters erfüllt hatte, kehrt er 1752 nach Berlin zurück. Drei Jahre versucht er in der preussischen Metropole Fuß zu fassen. Lessing ist sehr produktiv, aber der große Durchbruch bleibt ihm versagt.

1755 kehrt er wieder zurück nach Leizig und plant eine ausführliche Bildungsreise. Er kommt aber nur bis Amsterdam. Die nächsten 15 Jahre pendelte er zwischen Berlin (1758 und 1765), Breslau (1760-1765) und Hamburg (1767), schreibt und schreibt und konnte obwohl er mit seinen Stücken den Geschmack der Zeit traf, damit seine Existenz nicht bestreiten.² Erst die Festanstel-

² „Noch um 1770 machte der Kreis derjenigen, die lesen konnten, höchstens 15 % der Gesamt-

lung 1770 als Hofbibliothekar in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel³ wird ihm die nötige materielle Sicherheit in seiner Bevölkerung aus und erreichte erst um 1800 etwa 25 %.“ (Deutsche Literaturgeschichte, 1978, S. 110). Im 18. Jahrhundert entstand ein neuer bürgerlicher Lebensentwurf, die Vorstellung der Existenz eines freien Schriftstellers. „Für das Werk eines renommierten Autors galt eine Auflage von 1000-3000 Exemplaren als normal. Lessing hatte 1779 für seinen Nathan 2000 Subskribent, von Klopstock Gelehrtenrepublik wurden gar 6000 Exemplare gedruckt, Goethes Schriften wurden 1787-90 in einer Auflage von 4000 Exemplaren herausgebracht.“ (Deutsche Literaturgeschichte, 1978, S. 101).

Der Kassenschlager war aber Beckers *Not - und Hülfsbüchlein für Bauern*, von dem zwischen 1788 und 1811 über eine Million Exemplare gedruckt wurde.

³ Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg und Fürst von Braunschweig Wolfenbüttel (1528-1589) gründete die Bibliothek. Sie war im 17. Jh. die größte Bibliothek nördlich der Alpen. August II (1579-1666) machte ihren Ruf durch seine Sammeltätigkeit legendär. In der heutigen Herzog August Bibliothek, kurz HAB genannt, arbeiteten von 1691-1716 von Gottfried Wilhelm Leibniz und von 1770-1781 von Gotthold Ephraim Lessing als Bibliothekare.

nem Leben geben. Was hatte Lessing bis 1770 erreicht? Er war 41 Jahre alt, hatte keine Familie gegründet und außer seiner Leidenschaft zu Schreiben, keine Erfolge vorzuweisen. Die Produkte seiner Tätigkeit sind umso beeindruckender, weil der Erfolg ausblieb. Lessing spottete im 101. Stück der »Hamburgischen Dramaturgie« (1767-1769) über sich selbst: „Ich bin eben der Sperling, der auf dem Dache sitzt, und den Vorübergehenden ruft: seht her! seht her! was ich für ein schönes Nest gebaut habe!“ Aber keiner schaute zu ihm hoch. Wie auch klagte er selbtkritisch: „Ich bin weder Schauspieler, noch Dichter. Man erweiset mir zwar manchmal die Ehre, mich für den letztern zu erkennen. Aber nur, weil man mich verkennt.“ (aus: Hamburgische Dramaturgie 101. Stück)

Lessing suchte die Anerkennung und litt darunter, dass er als Autor und Kritiker nur eine Außenseiterposition einnahm. Obwohl er sich nicht scheut, seine Meinung zu äußern und neue Ideen vorzustellen, sah er sich als kleinen Spatz und nicht als große Taube, schon gar nicht als Adler in der Luft. Seine Werkschau hingegen

zeigt seine Vielfalt und Flexibilität, anhand der unterschiedlichen Projekte, die ihn interessierten.

1747 »Fabeln«, 1747 »Der junge Gelehrte«, 1748 »Der Misogyne«, der 1755 erschien. 1749 »Der Freygeist« erschienen 1755. 1749 erscheint das Fragment »Die Juden«. 1755 D. Faust (bleibt ein Projekt). 1755 »Miss Sara Sampson. Ein bürgerliches Trauerspiel.« 1759-65 folgen seine Literaturkritiken »Briefe, die die neue Literatur betreffen«. 1763 geschrieben und 1767 uraufgeführt »Minna von Barnheim oder Das Soldatenglück«. 1766 »Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie«. 1767-69 »Hamburgische Dramaturgie«. 1769 »Wie die Alten den Tod gebildet«

Es folgten noch: 1772 »Emila Galotti« begonnen 1757, vollendet 1771/1772, uraufgeführt am 13.03.1772. 1777 »Die Erziehung des Menschengeschlechts«. 1778 »Der Anti-Goeze, elf theologische Streitschriften«. 1778 »Ernst und Falk. Gespräche für Freymäurer« und 1779 sein Meisterstück »Nathan der Weise«

Lessing war ein Kritiker, der dem Streit nicht aus dem Weg ging. In den Jahren 1767-69 kritisierte er Johan Christoph Gottsched⁴, den größten Dichtungstheoretiker seiner Zeit. Lessing setzte sich mit der damaligen Theaterpraxis und Theorie auseinander und wandte sich gegen die von der französischen Aufklärung geprägte Regelästhetik. Er war der Ansicht, dass diese Ästhetik zu starren und begrenzenden Regeln führt, die die Kreativität und den Ausdruck der Künstler einschränken. Stattdessen plädierte er für eine freiere Ästhetik, die auf der Erfahrung und dem Empfinden der Zuschauer und der Künstler basiert und die Einzigartigkeit jedes Kunstwerks und jeder Aufführung anerkennt. Lessing sprach sich gegen eine Einheit von Ort und Zeit und Handlung aus. Ein Drama soll

⁴Johann Christoph Gottsched (1700-1766) war der erste Intellektuelle, der eine aufklärerische Literaturtheorie verfasste. 1730 erschien sein Versuch einer critischen Dichtkunst vor die Deutschen. Er forderte, dass die Poesie der Wahrheit verpflichtet sei, und folgte dem aristotelischen Grundsatz der Nachahmung der Natur. Literatur müsse Nutzen und Vergnügen verbinden (prodesse et delectare, Horaz).

Furcht und Mitleid auslösen und das kann es auch an mehreren Tagen. Was für ein Paukenschlag in seiner Zeit. Der Knall wurde erst im Rückblick als das wahrgenommen, was er war, der Auftakt zur Moderne. Lessing forderte eine Ästhetik, die auf der Erfahrung und dem Empfinden der Zuschauer und der Künstler basiert und die Einzigartigkeit jedes Kunstwerks und jeder Aufführung anerkennt.⁵

⁵ „So bedeutsam und bahnbrechend Gottscheds rastlose Bemühungen auf dem Gebiet des Journalismus, des Dramas und der Poetik auch gewesen sind, so zeigten sich schon sehr früh die Grenzen seiner Auffassungen. Die mechanistische Ansicht vom Schaffensprozess des Dichters, die nicht weniger mechanische Vorstellung von wirklichkeitsgetreuer Nachahmung der Natur, das starre Beharren auf der Einhaltung der drei Einheiten und der Ständeklausel erwiesen sich sehr bald als hinderlich und einengend für die Entwicklung einer neuen bürgerlichen Literatur in Deutschland und wurden von den Zeitgenossen schon sehr frühzeitig kritisiert. Der bedeutendste Kritiker der Gottschedschen Literaturtheorie und -praxis war Gotthold Ephraim Lessing. In seiner Theorie des bürgerlichen Trauerspiels setzte er sich sowohl von den drei Einheiten und der Ständeklausel als auch vom mechanischen

Der Ausdruck „bürgerliches Trauerspiel“ ist zur Zeit seiner Entstehung ein Oxymoron, d.h. eine Zusammenführung zweier sich widersprechender Begriffe. Die Tragödien spielten in der Welt des Adels und waren hauptsächlich für die Hofgesellschaft bestimmt, nicht für einen bürgerlichen Rahmen. Es gab nur ein adliges Trauerspiel und ein bürgerliches Lustspiel. Lessings Prinzip der poetischen Nachahmung ersetzte das Prinzip der Nachahmung der Natur. Er sagte: „Der Dichter soll die Dinge nicht naturalistisch wiedergeben, sein Ziel soll vielmehr die poetische Wahrheit sein.“

In diesem Satz steckt Potenzial. Lessing wertet den Dichter zum Künstler auf. Er teilt erstmals die Wirklichkeit in betrachtete (naturalistische) und konstruierte (poetische) Wirklichkeit auf. Eine Unterscheidung, die im Konstruktivismus gegen

Nachahmungsprinzip der platten moraldidaktischen Funktionalisierung der Dichtung bei Gottsched ab, ohne dabei freilich mit dem aufklärerischen Anspruch zu brechen.“ (Deutsche Literaturgeschichte, S. 118)

Ende des 20. Jahrhundert die Menschen wieder anspricht. „Auf dem Theater sollen wir nicht lernen, was dieser oder jener Mensch getan hat, sondern was ein Mensch von einem gewissen Charakter unter gewissen Umständen tun werde.“⁶

Fehlte Lessing auch die Anerkennung im privaten Leben? Wir wissen es nicht, aber familiäres Glück war ihm nicht vergönnt. Nachdem er aus einer unglücklichen Beziehung mit der Witwe Ernestine Reiske ausgebrochen war, verlobte er sich 1771 mit der Witwe Eva König. Lessing kannte Eva seit 1767 aus seiner Hamburger Zeit. Er war Pate ihres Sohnes und kümmerte sich um sie, nachdem ihr Mann, der Hamburger Kaufmann Engelbert König 1768 verstorben war. Lessing soll Eva am 8. Oktober 1776 in Jork bei Hamburg heimlich geheiratet haben. Sie gebar ihm am Weihnachtsabend 1777 einen Sohn. Traugott überlebte nur einen Tag. Eva folgte ihrem Sohn am 10. Januar 1778 gute zwei Wochen später. Sie starb am Kindbettfieber. Es reales Trauerspiel.

⁶ Deutsche Literaturgeschichte, S. 119.

Nach diesen privaten Schicksalsschlägen begann Lessing Anfang 1778 mit seinem »Nathan der Weise«. Das Stück aus dem Jahr 1779 ist ein Drama in fünf Akten. Lessing verlegt die Handlung in die Zeit der Kreuzzüge des 12. Jahrhunderts nach Jerusalem. Sein Werk ist ein Plädoyer für Toleranz und Menschlichkeit. In dem Stück werden die Geschichten des christlichen Kreuzritters Conrad, des muslimischen Sultan Saladin und des jüdischen Kaufmanns Nathan miteinander verwoben. Sie alle geraten in Konflikte und finden durch eine unerwartete Verbindung zueinander. Durch die Charaktere und ihre Interaktionen zeigt Lessing, dass es in jeder Religion und Kultur gute wie schlechte Menschen gibt und dass das Wesen eines Menschen nicht nur von seiner Religion oder seiner Herkunft bestimmt wird. In seinem Werk stellt Lessing die Wahrheitfrage, ohne eine Antwort zu geben, was das Drama bis heute modern erscheinen lässt und auf die Spielpläne der Theater bringt.

Zu Beginn erfährt der Leser des Stücks, dass Nathan von einer Reise zurück nach

Hause kommt, und hört, ein Tempelritter habe seine Tochter aus dem brennenden Haus gerettet. Ein weiterer Handlungsstrang teilt uns mit, dass der Sultan eben diesen Tempelritter zuvor begnadigte und ihm sein Leben schenkte, weil er ihn an seinen verstorbenen Bruder erinnerte. In beiden Beispielen handeln Lessings Protagonisten aus sich heraus. Sie handeln moralisch menschlich, gut und milde. Ihre Konfession hält sie nicht davon ab, einem Menschen mit einem anderen Glauben zu helfen oder ihm zu verzeihen. Nach dieser Verknüpfung der Schicksale betritt der weise Nathan die Bühne. Er soll dem Sultan die Frage beantworten, welche der drei monotheistischen Religionen denn die wahre Religion sei. Nathan spürt das Dilemma dieser Frage und antwortet mit einer Geschichte. Es ist die Geschichte in der Geschichte und Storytelling pur. Lessing lässt Nathan erzählen:

Es lebte einst ein Mann, der einen Ring von unschätzbarem Wert besaß. Man sagte, dass der glänzende Stein in diesem Ring die geheime Kraft besaß, den Träger vor Gott und den Menschen beliebt zu machen, wenn man nur danach

handelte und an die Wirkung glaubte. Dieser Ring wurde immer von dem Vater an seinen Lieblingssohn vererbt. Das ging solange, bis ein Vater drei Söhne hatte, die er alle gleich liebte. Er konnte sich nicht entscheiden, wem er seinen Ring geben sollte und ließ zwei identische Duplikate anfertigen. Nachdem Tod des Vaters behauptet jeder der drei Söhne im Besitz des wahren Ringes zu sein. Sie stritten sich und zogen vor Gericht. Der Richter entschied, dass wohl keiner im Besitz des richtigen Ringes sein könne, denn der würde den Träger vor Gott und den Menschen beliebt machen. Er vertagte die Entscheidung und legte sie in die Hände eines zukünftigen Richters. Zusätzlich gab er ihnen den Rat, dass sie von nun an danach streben mögen, die Kraft des Ringes sichtbar zu machen, danach zu handeln und daran zu glauben. Erst wenn die dem Ring zugesprochene Eigenschaft bei ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln sichtbar werde, könne entschieden werden, in wessen Besitz sich der wahre Ring befindet.

Soweit die Kurzfassung der Ringparabel, die Nathan dem Sultan erzählte. Im übertragenen Sinne ist der Mann, der den Ring von unschätzbarem Wert besitzt, der allmächtige Gott. Die drei Ringe stehen für

die monotheistischen Religionen, das Judentum, das Christentum und den Islam. Mit seiner Geschichte rückt Nathan nicht das Judentum als die älteste monotheistische Religion ins Zentrum, sondern entscheidet sich für einen Kompromiss. Er stellt seinen Standpunkt zurück und betont die Begrenztheit der menschlichen Erkenntnis.⁷ Lessing lässt Nathan sagen, es gebe keine Wahrheit in dieser Frage. Mit dieser Aussage springt der Autor mit seinem Stück weit in die Moderne. Es ist unsere Zeit, in der die eine wahre Wahrheit fehlt. Diese Aussage ist für Dogmatiker schwer auszuhalten. Vielleicht verbinden sich Anfang und Ende der Aufklärung im 21. Jahrhundert? Lessing könnte mit seiner Kritik und Toleranz als Interpret, als Blaupause und als Kompass für ein nach einem Kompromis suchendes humanes Zeitalter werden.

Lessing beeinflusste Goethe, auch wenn sich beide nie begegnet sind und sie keine

⁷ Das sogenannte *asylum ignorantiae* hat mehr mit dem Späthumanismus als mit der Weimarer Klassik gemein. Vollhardt (2016): Lessing, S. 10.

Briefe miteinander wechselten. Der zwanzig Jahre jüngere Goethe hat nicht den ersten Schritt gemacht, die Abneigung war zu groß. Aus Wolfenbüttel beobachtet Lessing den jungen Autor des »Werthers« und wandte sich gegen den Geniekult, ein klassischer Generationenkonflikt. Mit dem Faust-Projekt kommen sie sich 1775 thematisch nahe, ohne in die Auseinandersetzung zu gehen. In »Dichtung und Wahrheit« beurteilt der gutsituerte Geheimrat Goethe den Kritiker Lessing und bemitleidet ihn, weil Lessing in einer erbärmlichen Zeit hat leben müssen. Auch Goethes Sinneswandel kam zu spät. In einem Brief am 20. Februar 1781 an Charlotte von Stein schrieb: „Mir hätte nicht leicht etwas fataleres begegnen können als daß Lessing gestorben ist. Keine Viertelstunde vorher eh die Nachricht kam macht ich einen Plan ihn zu besuchen. Wir verlieren viel an ihm, mehr als wir glauben.“

Lessing starb am 15. Februar 1781 im Alter von 52 Jahren.

Unser Angebot

Um eine Orientierung in der digitalen Welt des 21. Jahrhunderts zu erhalten, bietet Markmann Kommunikation Hilfestellungen an. Oft genügt es, den entscheidenden Impuls vor, während oder nach einem Prozess zu geben. Uns ist es wichtig, dass der Kommunikationsprozess das Herz, den Kopf und die Seele gleichermaßen inspiriert.

MK - Orientierung in einer komplexen Welt.

Arbeiten mit KI

Was wir für Sie tun können!

Consulting & Coaching

- Analyse des Business Modells (Canvas)
- Leitbildprozess
- Kommunikationsberatung
- Sparringspartner

Front, Back & Home office

- VSP - Vision, Strategy, People
- Information/Interaktion/Partizipation
- Impulsgeber
- Integralen Kommunikation

Du möchtest mehr über Markmann Kommunikation und Detlef Markmann erfahren?

<https://tip.de/LinkedIn-Detlef-Markmann>

<https://tip.de/Twitter-Detlef-Markmann>

<https://tip.de/Instagram-Detlef-Markmann>

<https://tip.de/MK-YouTubeChannel>

<https://tip.de/2VOR8>

ANCHOR: anchor.fm/detlef-markmann

<https://mk.dac22.com/>

Five TOP Thesen

These 1: Create future

These 2: Create virtual space

These 3: Built rules on solid ground

These 4: Feel the need for speed

These 5: There is no unique solution

